

## Inhalt des 1. u. 2. (Doppel-)Heftes.

### I. Abteilung.

	Seite
Zum Bädergedichte des Paulos Silentiaros. Von Karl Praechter . . . . .	1
Die römischen Quellen des salmasischen Johannes Antiochenus. Mit einem Anhang zur Textkritik der Scriptores Hist. Aug. Von Edwin Patzig . . . . .	13
Handschriftliches zu den Oraacula Sibyllina. Von Petros N. Papageorgiu . . . . .	51
Eine Gruppe neugriechischer Lieder aus dem Akritencyklus. Von Karl Dieterich . . . . .	53
Johannes Chrysostomos und sein Verhältnis zum Hellenismus. Von Anton Naegele . . . . .	73
Zu Suidas. Von Ernst F. Krause . . . . .	113
La Vie anonyme de S. Gerasime. Par Henri Grégoire . . . . .	114
Die Aufhebung des Chrysargyrum durch Anastasius. Von Th. Nöldeke . . . . .	135
Γράμματα Φράσεων δυνάτων τοῦ Αἰγαίου πελάγους (αὐλή—αφῆδ). Ἰπὸ Περικλέους Γ. Ζεφλέντου . . . . .	136
Une rareté sigillographique. Par Henri Grégoire . . . . .	158
Echovse in byzantinischen Epitaphien. Von Paul Maas . . . . .	161

### II. Abteilung.

Ἰωάννης ὁ Λαμασηνός. Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγησὶ Κωνσταντίνου Ἰ. Λυβοβονιάτου, προλόγου τῆς Θεολογίας. Besprochen von Fr. Diekamp . . . . .	162
Bibliothèque hagiographique orientale éditée par Léon Clugnet. Besprochen von Max Bonnet . . . . .	166
Aimé Puech, Recherches sur le discours aux Grecs de Tatien suivies d'une traduction française du discours avec notes. Besprochen von Joseph Sickenberger . . . . .	171
Acta apostolorum apocrypha post Constantinum Tischendorf denuo ediderunt R. A. Lipsius et M. Bonnet. Besprochen von Fr. Diekamp . . . . .	173
J. Fürst, Untersuchungen zur Ephemeris des Diktys von Kreta. Besprochen von Edwin Patzig . . . . .	175
Georgii Acropolitae opera. Recensuit Augustus Heisenberg. Besprochen von Karl Praechter . . . . .	180
Un codice di Niccolò Mesarita, nota del socio E. Martini e del dott. D. Bassi letta alla R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli. Besprochen von Wilhelm Crönert . . . . .	190
Heinrich Gelzer, Der Patriarchat von Achrida. Bespr. von C. Jireček . . . . .	192
Heinrich Gelzer, Der wiederaufgefundene Codex des hl. Klemens und andere auf den Patriarchat Achrida bezügliche Urkundensammlungen. Besprochen von C. Jireček . . . . .	192
A. A. Vasilijev, Byzanz und die Araber. Besprochen von Dr. Roth . . . . .	202

### I. Abteilung.

#### Zum Bädergedichte des Paulos Silentiaros.

Daß Lessings schöne Abhandlung über des Paulos Silentiaros Gedicht auf die pythischen Bäder<sup>1)</sup> nicht so, wie sie es verdiente, von den Philologen gelesen wird, zeigt sich auch darin, daß sowohl die Frage nach der Echtheit, wie die nach den Quellen des Gedichtes heute im wesentlichen auf dem Punkte steht, auf welchem Lessing sie gelassen hat. Die erstere Frage hat allerdings eine Behandlung durch Joh. Merian-Genast<sup>2)</sup> erfahren; dieselbe hat aber keine nennenswerte Förderung gebracht. Im Gegensatze zu Lessing entscheidet sich M.-G. gegen die Abfassung durch Paulos Silentiaros. Er macht dafür geltend den Mangel jedes Hinweises auf die durch Prokopios bezeugten Verdienste Justinians um die Nutzbarmachung der pythischen Bäder, sowie den geringen dichterischen Wert des Elaborates, Argumente, denen der Beweisführende selbst kein entscheidendes Gewicht beilegt. Er betont ferner, daß so kühne Zusammensetzungen wie *ἀναρχορωτόμυστον* (V. 174) und *ἀρρητολεπτόπνευστον* (V. 175) sonst nicht Paulos' Sache seien. Auch das will nicht viel besagen. Wenn M.-G. endlich meint, aneinander anklingende Klauseln wie *νοσοῦσι — πᾶσιν, δώρημα — γάνυσμα, δείξω — διδάξω* u. a. führten auf eine spätere Zeit, so ist dagegen an den gerade unter Justinian schreibenden Agapetos zu erinnern, der in seinem Königsspiegel solche Gleichklänge in Menge bringt.<sup>3)</sup> Bis jetzt ist, scheint mir, noch kein Grund geltend gemacht worden, der das positive Zeugnis unserer Überlieferung zugunsten des Paulos

1) Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Erster Beitrag von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig 1773. S. 135—184. Ich zitiere nach der Hempelschen Ausgabe von Lessings Werken, 13. Teil 1. Abt. herausg. v. Emil Grosse, S. 194 ff.

2) De Paulo Silentiaro Byzantino Nonni sectatore, Lipsiae 1889 (Dissert.), S. 37 ff.

3) Vgl. Byz. Z. 2 (1893) S. 451 ff.

Silentiaros aufwäge. Und so wird man das Gedicht bis auf weiteres trotz mancher befremdenden Umstände ihm lassen müssen. Eine genaue sprachlich-stilistische und metrische Vergleichung mit den unzweifelhaft echten Gedichten des Paulos wäre wünschenswert; ob sie die Frage entscheiden wird, bleibt zweifelhaft, da durch den verschiedenen metrischen und Gattungscharakter die Differenzen jedenfalls zum großen Teile ihr Gewicht einbüßen.

Bessere Aussichten bietet die Quellenfrage. Zwar gestattet auch über diese der jetzige Stand unserer Kenntnis der paradoxographischen Literatur noch kein abschließendes Urteil, aber in einem und dem andern Punkte kann man doch, glaube ich, über das bisher Erreichte hinausgelangen.

Schon Lessing hat auf die sehr weit gehende Übereinstimmung zwischen P. S. und der ps.-aristotelischen Schrift *περὶ θαυμασίων ἀνοσμάτων* aufmerksam gemacht und daraus gefolgert, daß P. S. aus dieser Sammlung das meiste entlehnt habe.<sup>1)</sup> Der Ausdruck läßt darauf schließen, daß Lessing an ein direktes Abhängigkeitsverhältnis denkt. P. S. hätte darnach die ps.-aristotelische Mirabiliensammlung selbst vor sich gehabt und eine Auswahl von Paradoxa aus derselben mit anderen aus weiterer Quelle entnommenen und mit einer Theorie über die Entstehung des Thermalwassers in Verbindung gebracht. Möglich ist das, aber ein anderer Sachverhalt ist von vornherein wahrscheinlicher. Erwägt man, wie die Paradoxenschriftstellerei schon im Altertum seit der Alexandrinerzeit ins Kraut schoß, wie ein Sammler den andern ausschrieb und die aus ihm exzerpierten Miranda mit anderen fremder Herkunft kombinierte, wie endlich schon in den uns noch zugänglichen Sammlungen, z. B. denen des Antigonos, Vitruv, Plinius, manche der ps.-aristotelischen und der nicht bei Ps.-Aristoteles vorkommenden Paradoxa des Paulos, bei Vitruv auch die Thermentheorie, in einer und derselben Schrift beieinander stehen, so wird man geneigt sein, den Vereinigungspunkt des gesamten von P. S. verarbeiteten Materials höher hinauf zu verlegen und nicht erst diesem Schriftsteller der justinianischen Zeit die Kontamination von Ps.-Aristoteles mit einer andern Quelle zuzuschreiben.<sup>2)</sup>

1) A. a. O. S. 213.

2) Zugunsten einer Mittelquelle spricht auch V. 41: (*Οἶδεν φέρειν τοιαῦτα*) *Τταπία Μηδίας*. Gemeint ist zweifellos die bei Ps.-Aristot. π. θαυμ. ἀνοσμ. 36 genannte *Ἀτιπία*, mag man nun mit Huet (von dessen Konjektur ich nur durch Jacobs, Animadv. in epigr. anthol. Graec. sec. ordin. anal. Brunckii, vol. 3 pars 1, Lipsiae 1802, p. 178, Kenntnis habe) schreiben *Οἶδεν φέρειν τοιαῦτα* 'Α|τιπία oder bei der hsl. Lesung bleiben. Ps.-Aristot. bietet aber gar keinen Anhalt, diese

Besonderes Interesse bietet für diese Frage diejenige Partie des Gedichtes, die auch inhaltlich den Kern des Ganzen bildet, mit dem das übrige nur ganz lose verbunden ist, V. 1—53. Das Grundproblem ist die Frage nach der Entstehung warmer Quellen. Zwei Theorien stehen hier einander entgegen. Nach der einen befinden sich enge Höhlungen unter der Erde. Das von verschiedenen Seiten kommende Wasser drängt sich hier zusammen und wird durch den daraus entstehenden Druck erwärmt. Nach der andern Theorie sind schwefelartige Metalle Ursache der Thermen. Durch diese Metalle wird das in ihrer Nachbarschaft befindliche Wasser erwärmt und dadurch zugleich auch in die Höhe getrieben. Der Verfasser entscheidet sich für die zweite dieser Theorien, und zwar deshalb, weil der üble Geruch des Thermalwassers ihr eine Stütze verleihe. Die erste Theorie, für welche mir kein antiker Vertreter bekannt ist, kann hier beiseite bleiben; die zweite verlangt, daß wir einen Augenblick bei ihr verweilen. Sie ist mit einer andern hydrologischen Lehre nahe verwandt, nach welcher die Wärme des Thermalwassers in unterirdischen Feuerherden ihren Grund hat, über welche das Wasser hinfließt. Dies ist die Lehre des Empedokles, wie uns Seneka lehrt, der die Feuer- und die Metall- (bez. Schwefel-) Theorie nat. quaest. 3, 24 zusammenstellt: Empedocles existimat ignibus, quos multis locis terra opertos tegit, aquam calescere, si subiecti sunt solo, per quod aquis transitus est. Es folgt ein Vergleich mit der künstlichen Erwärmung des Badewassers. Am Schlusse des Kapitels fährt Seneka fort: Quidam existimant per loca sulphure plena exeuntes vel introeuntes aquas calorem beneficio materiae per quam fluunt trahere, quod ipso odore gustaque testantur; reddunt enim qualitatem eius qua caluere materiae. Was diese beiden Theorien verbindet, ist die Annahme einer von außen infolge eines Heizungsprozesses an das an sich kalte Wasser herantretenden Wärme im Gegensatz zu einer solchen, die dem Wasser selbst innerlich und von Natur anhaftete. Lehrreich ist hier besonders Vitruv, der 8, 2, 8; 3, 1 gleichfalls die Lehre von der Erhitzung des Wassers durch Schwefel und andere Mineralien entwickelt und dann an ersterer Stelle fortfährt: Neque enim calidae aquae est ulla proprietas, sed frigida aqua cum incidit percurrens in ardentem locum effervescit et percalecta egreditur per venas extra terram. ideo diutius

Landschaft nach Medien zu verlegen. Wohl aber ist bei Ps.-Arist. 35 auch Medien als Land mit vulkanischen Erscheinungen genannt. Waren in einer kürzenden Mittelquelle die beiden Ländernamen aneinandergerückt, so erklärt sich, was P. S. gibt, aus einer einfachen Verschreibung. Huet wollte statt *Μηδίας* lesen *Μηδία*, was in der Überlieferung, soweit dieselbe bekannt ist, keine Stütze zu finden scheint.

non potest permanere, sed brevi spatio fit frigida. namque si naturaliter esset calida, non refrigeraretur calor eius.<sup>1)</sup>

Diese Anschauung von der Entstehung warmer Quellen ist vom Altertum bis in die neuere Zeit<sup>2)</sup> ziemlich verbreitet. Belege bieten außer den oben angeführten Stellen des Vitruvius, Seneka und Kassiodor z. B. Ps.-Arist. *π. κόσμον* S. 395b 23ff. (nach Poseidonios)<sup>3)</sup>, Manil. 1 S. 27, 3ff. Scal. (gleichfalls nach Poseidonios), Basil. hom. 5 in hexaem. 6 S. 92c, Claudian. Apon. (carm. min. 26) 73f.<sup>4)</sup>, Isid. Hispal. orig. 13, 13 g. E. Auf dem Gebiete der abendländischen mittelalterlichen Literatur verweist mich mein Freund S. Singer auf Konrad v. Megenberg, das Buch der Natur, herausg. v. Franz Pfeiffer, Stuttgart 1861<sup>5)</sup>, wo S. 485, 21f. als Grund für die Wärme des Thermalwassers angegeben wird, „daz ez durch swefel und durch kalk fleuzt, dá von daz wazzer erhitzt wirt“. Auf einige weitere Stellen werde ich unten zu sprechen kommen.<sup>6)</sup>

Einen fernerer Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie findet nun P. S. in der Tatsache, daß an vielen Orten Feuer aus der Erde hervorbricht, insofern dadurch jedenfalls das Vorhandensein unterirdischen Feuers dargetan wird. Als solche Orte erscheinen 36ff. *νήσος Τὸ πῦρ ἄνω φρεσῶσα Πολλῶ βρέμον σὺν ἡχῷ Πολλῇ τε σὺν κινήσει* — daß dabei an Sizilien zu denken ist, steht außer Zweifel, besonders da Lipara später als weiterer Ort mit Namen genannt wird, hier also ausgeschlossen ist —; ferner *Τιτανία Μηδίας Καὶ Πελοποννησιακὴ Πιττάκη Καὶ*

1) In demselben Sinne Cassiod. Var. 2, 39, 7: Haec perennitas aquarum intellegendi praestat indicium per igneas terrae venas occultis meatibus influentem imitus in auras erumpere excocti fontis inriguam puritatem. nam si naturae fuisset illud incendium, sine interitu substantiae non esset amissum: sed aquae materia sensibilis, sicut peregrinum contraxit ignem, sic iterum nativum facile recepit algorem.

2) Vgl. Andr. Baccius, De thermis, Patavii 1711, S. 25ff., wo aber (S. 26b 52ff.) die hierher gehörigen Schriftsteller des Altertums nur z. T. genannt sind.

3) Die Stelle, auf welche ich später noch zurückkommen muß, lautet: *ἐνταῦθα δὲ ὑπὸ γῆν ὄσσαι* (sc. *πυρὸς πηγαί*) *πλησίον πηγαίων ὑδάτων θερμαίνουσι ταῦτα καὶ τὰ μὲν χλιαρὰ τῶν ναμάτων ἀνιάσι, τὰ δὲ ὑπέρζεστα τὰ δὲ εὖ ἔχοντα κρᾶσεως.*

4) Unter verschiedenen Hypothesen für die Erklärung der Thermen erscheint auch diese: Sulphuris in venas gelidus seu decidit amnis Accensusque fluit, quod manifestat odor (vgl. P. S. 30); vgl. ebenda V. 14, wo zugleich auch der treibenden Kraft des Feuers, wie bei P. S. 23f., gedacht ist: offenso truditur igne latex.

5) Das Buch ist nach der Vorrede des Herausgebers S. XXIX eine Übersetzung aus dem Lateinischen und der Verfasser des lateinischen Originals Thomas Cantimpratensis, der zwischen 1230 und 1244 geschrieben haben mag.

6) Auch Aristot. meteor. 2, 3 S. 359b 5ff., Ps.-Arist. probl. 24, 18 S. 937b 22ff. weisen Verwandtschaft auf.

*Λυδία*, endlich die Gegend vor den Säulen des Herakles, die Pithekusen und Lipara, alle, wie schon Lessing gesehen hat, nach Ps.-Arist. *π. θαυμ. ἀκ.* 35ff. S. 832b 31ff. Es muß aber betont werden, daß alle diese Feuererscheinungen bei Ps.-Arist. nur als Mirabilien aufgeführt und mit keiner hydrologischen oder sonstigen Theorie in Verbindung gebracht sind.

Was für P. S. Ps.-Aristoteles gegenüber charakteristisch ist, die Nutzbarmachung der Erscheinung unterirdischen Feuers für die Thermen-theorie, findet sich in übereinstimmender Weise in der Passion des hl. Patrikios. Für die betreffende Stelle ist mir neben der Act. Sanct. April. t. III p. LXVI abgedruckten Fassung des Laur. plut. 14 cod. 14 auch die des Barocc. 240 durch gütige Mitteilung des Herrn Hipp. Delehaye bekannt, dem ich auch den Hinweis auf das Synaxarium ecclesiae Cpolitanae (Propyl. ad Act. Sanct. Novembr.) ed. Hipp. Delehaye, Bruxellis 1902, verdanke, wo p. 695, 2ff., 641/2, 24ff. die gleiche Passion in kürzerer Fassung, bez. ein Stück derselben wiedergegeben ist. Alle diese Textesquellen sind aber für die uns interessierende Stelle unvollständiger als die indirekte Überlieferung bei Georg. Monach. S. 329, 26ff. (daraus Kedren I S. 425, 23ff.), deren Wortlaut ich (bis auf einige Änderungen nach dem Muraltschen Texte) hier wiedergebe: *ἔστιν ὕδωρ (καὶ πῦρ) ὑπεράνω τοῦ στερεώματος, ὃ ἔστιν αἰθῆρ· καὶ ἔστιν ὕδωρ καὶ πῦρ ὑποκάτω τῆς γῆς· καὶ τὸ μὲν ἐπάνω τῆς γῆς ὕδωρ συναχθὲν εἰς συναγωγὴν μίαν θάλασσαν προσηγορεύθη· τὸ δὲ ὑποκάτω τῆς γῆς ἀπομείναν ἄβυσσος ἐκλήθη, ἐξ οὗ καθάπερ σίφωνές τινες ἀναπέμπονται πρὸς ζωὴν ἡμῶν καὶ παντὸς ζῴου αἱ πηγαί<sup>1)</sup>, ἀφ' οὗ καὶ τὰ θερμὰ (ὑδάτα) ἀνάγονται· καὶ τὰ μὲν πορρωτέρω τοῦ κάτω πυρὸς ἀπέχοντα προνοίᾳ θεοῦ ἀναδίδονται ψυχρότερα, τὰ δὲ πλησίον τοῦ πυρὸς ἐκείθεν ἐκπυρούμενα ζέοντα λίαν ἀναφέρονται· ὅσα δὲ οὐ πολὺ πλησιάζουσι<sup>2)</sup> χλιαρὰ ἐν τισὶ τόποις ἐξάλλονται. . . . . ὅτι δὲ πῦρ ἔστιν ὑποκάτω τῆς γῆς πειθῆτω σε τὸ ἐν Σικελίᾳ πῦρ καὶ ἐν Λυδίᾳ<sup>3)</sup> προφανῶς ἀναδιδόμενον καὶ μέντοι καὶ ἄλλοι τόποι διάφοροι ὁμοίως παραδεικνύμενοι πῦρ<sup>4)</sup>*

1) So Kedren; *πρὸς ζωὴν ἡμῶν αἱ πηγαί καὶ παντὸς ζῴου* Georg. nach Muralt.

2) So Kedren. Bei Georgios fehlt *πολύ*. Muralt stellt her: *ὅσα δὲ οὐ πλησιάζουσι (τῷ πυρὶ ὕδατα)*.

3) Die Worte *καὶ ἐν Λυδίᾳ* stehen nur bei Georgios und Kedrenos und fehlen in den anderen Fassungen.

4) Die Thermen-theorie ohne die Erwähnung Siziliens und Lykiens noch einmal S. 332, 7ff. als Einschub in das dort wiedergegebene Stück des Ioannes Chrysost. (Expos. in psalm. 134 V S. 464d Montf.). Die Erwähnung dieser Theorie im Zusammenhang mit der Lehre vom Höllenfeuer mag in der theologischen Literatur

Wie bei P. S. ist also hier das vulkanische Feuer als Beweis für den Satz verwendet, daß die Wärme des Thermalwassers die Wirkung einer unterirdischen Heizung sei, und auch in der Erwähnung Siziliens besteht Übereinstimmung. Von Lykien wird sogleich noch die Rede sein. Daß keine der beiden Stellen von der andern abhängig ist, liegt auf der Hand. In der Patrikiospassion steht die hydrologische Lehre in engster Verbindung mit dem Schöpfungsberichte der Genesis. Diese Verbindung ist aber wohl nicht erst in der Passion eingetreten, sondern geht auf einen dogmatisch interessierten Theologen, am wahrscheinlichsten einen Exegeten der Genesis, zurück. Einem solchen wird aber die weit verbreitete antike Lehre nicht erst durch P. S. bekannt gewesen sein. Darauf deutet auch die Unterscheidung der drei verschiedenen Wärmegrade des Thermalwassers, in welcher die Passion mit der oben S. 4 Anm. 3 ausgeschriebenen Stelle der Schrift *Περὶ κόσμου* übereinstimmt. Es verdient ferner Beachtung, daß die Passion die Theorie in ihrer empedokleischen Gestalt bringt, d. h. daß von der Erhitzung des Wassers unter der direkten Einwirkung unterirdischen Feuers, nicht von der Erwärmung durch Schwefellager die Rede ist. Auch das Wort *σίφωνες* zeugt für eine Anschauung des Sachverhaltes, wie sie dem von Seneka bei Besprechung des empedokleischen Standpunktes gezogenen Vergleiche mit den Röhren des Badeofens (nat. quaest. 3, 24, 2 fistulas; vgl. auch Isid. de nat. rer. 46) entspricht und aus P. S. nicht abzuleiten war. Noch klarer ist, daß P. S. nicht von der Patrikiospassion abhängt, der die Lehre von dem Einfluß des Schwefels und der Hinweis auf den Geruch des Thermalwassers fremd sind.

Wenn nicht Zufall im Spiele ist und zwei Schriftsteller unabhängig voneinander auf den Gedanken verfielen, die hydrologische Theorie von der unterirdischen Heizung des Thermalwassers durch den Hinweis auf vulkanische Erscheinungen zu begründen, so ergibt sich aus dem bisherigen so viel, daß die Patrikiospassion und P. S. in dieser Partie auf eine gemeinsame letzte Quelle zurückgehen, deren Inhalt man sich in der Weise zu denken hätte, daß — ähnlich wie bei Seneka — die Feuer- und die Schwefeltheorie nacheinander entwickelt und alsdann auf Sizilien und andere Länder mit Vulkanen verwiesen war. Das Material, das in dieser Quelle vorlag, war — abgesehen von der Ausführung der Schwefeltheorie — in der Hauptsache das gleiche wie bei Ps.-Arist. *π. κόσμου* 5 S. 395, 18 ff.<sup>1)</sup> Fraglich bleibt, ob Ps.-Arist.

verbreitet gewesen sein. Namhaft machen kann ich allerdings nur noch eine Stelle: Hildegardis causae et curae lib. 5 p. 233, 18 ff. 26 ff. Kaiser.

1) Der Anfang dieser Stelle erinnert stark an den Eingang der oben ausgeschriebenen Partie der Patrikiospassion. Es heißt da: Ἐμπειρίεγμι δὲ καὶ ἡ γῆ

*π. θαυμ. ἀκουσμ.* bereits in dieser gemeinsamen Quelle verwertet, diese letztere also in der Tat die oben vermutete Zwischenquelle zwischen Ps.-Arist. und P. S. gewesen ist. Es stehen in diesem Punkte zwei Möglichkeiten einander gegenüber. Entweder enthielt die gemeinsame Quelle bereits die jetzt bei P. S. vorliegenden ps.-aristotelischen Feuerparadoxa, denen dann wohl auch schon die Wasser- und sonstigen Paradoxa angeschlossen waren, will man nicht annehmen, daß P. S. oder ein Vorläufer desselben das ps.-aristotelische Material auf verschiedenem Wege, teils durch jene P. S. und der Patrikiospassion zugrunde liegende Mittelquelle, teils direkt, sich angeeignet habe. Von diesem Bestande wäre dann in der Passion nur ein geringer Rest übrig geblieben. Oder die gemeinsame Quelle enthielt von Paradoxen nur, was in der Passion vorliegt, und P. S. oder, was wahrscheinlicher ist, ein Vorläufer hat dieses Material mit ps.-aristotelischen Mirabilien kombiniert. Einer Besprechung bedarf dabei noch das in der Passion erwähnte Lykien. Die ps.-aristotelischen Mirabilien verzeichnen an der Stelle, welcher die große Masse der Feuerparadoxa des P. S. entstammt, Lydien (c. 39), nicht Lykien, welches letzteres erst c. 127 genannt wird. Daß P. S. bez. sein Vorläufer *Λυδία*, nicht *Λυκία*, vorfand, ist sicher, denn die Landschaft ist bei ihm *πλουτοῦσα μεταλλόχρυσου γαίαν* (V. 43 f.). Bei Ps.-Aristoteles haben Lessing a. a. O. S. 215 und Joh. Beckmann, Ausg. v. Arist. *π. θαυμ. ἀκουσμ.*, Göttingen 1786, S. 82 *Λυκίαν* statt *Λυδίαν* zu lesen vorgeschlagen, da in Lydien keine feuerspeienden Berge bekannt seien, wohl aber in Lykien.<sup>1)</sup> Für die Mittelquelle zwischen Ps.-Aristoteles und P. S. ist jedenfalls durch die Übereinstimmung unserer gesamten Ps.-Aristoteles-Überlieferung mit P. S. *Λυδία* als Lesart festgelegt. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß in einem Überlieferungszweige dieser Mittelquelle nach Konjektur *Λυδία* durch *Λυκία* ersetzt oder letzteres aus Ps.-Aristot. c. 127 hinzugefügt wurde und sich so das *ἐν Λυκίᾳ* der Patrikiospassion erklärt. Geltend machen könnte man dafür eine Stelle in dem Martyrium des heil. Pionios, deren Kenntnis ich der Freundlichkeit C. Weymans verdanke.

πολλὰς ἐν αὐτῇ καθάπερ ὕδατος οὕτω καὶ πνεύματος καὶ πυρὸς πηγὰς. τούτων δὲ αἱ μὲν ὑπὸ γῆν εἰσὶν ἀόρατοι, πολλαὶ δὲ ἀναπνοαὶ ἔχουσι καὶ ἀναφυσήσεις ὥσπερ Ἀπάρρα τε καὶ Αἰτνη καὶ τὰ ἐν Αἰόλου νήσοις· αἱ δὲ καὶ ἔξουσιν πολλὰς ποταμοῦ δίκην καὶ μύθρους ἀναρριπτοῦσι διαπύρους. ἔρικαι δὲ ὑπὸ γῆν κτλ. S. o. S. 4 Anm. 3.

1) Fr. Jacobs, Animadv. in epigr. anthol. Graec. p. 179, weist demgegenüber mit Recht auf die lydische *Κατακεκαυμένη* (Strabo 12 S. 579) hin. In der Tat mit Recht auf die lydische *Κατακεκαυμένη* (Strabo 12 S. 579) hin. In der Tat nötigt die Stelle der Mirabilien keineswegs, an feuerspeiende Berge zu denken; im Gegenteil, der Ausdruck wäre, wenn solche bezeichnet werden sollten, nicht geschickt gewählt.



üblen Geruch ausströmenden warmen See und fährt dann fort: *μυθεύουσι δὲ οἱ ἐγχώριοι Φαέθοντα κεραινωθέντα πεσεῖν εἰς ταύτην τὴν λίμνην· εἶναι δ' ἐν αὐτῇ αἰείδουσι πολλὰς, ἐξ ὧν ἐκπίπτειν τὸ καλούμενον ἤλεκτρον· τοῦτο δὲ λέγουσιν ὁμοιον εἶναι κόμμι κτλ.* Wenn mit *μυθεύουσι κτλ.* der an den See sich knüpfende Mythos gegeben ist, der zugleich die ätiologische Erklärung für die dem See entsteigenden Dünste bietet, so erwartet man, daß diese Erklärung weitergeführt und auch zur Ätiologie der dort wachsenden Schwarzpappeln das Nötige beigebracht werde, umsomehr als das, was über diese Schwarzpappeln mitgeteilt wird, auch als Inhalt des *μυθεύειν* gegeben wird. Der Satz: „Die Einheimischen fabeln (zur Erklärung der Erscheinungen des Sees), der vom Blitz erschlagene Phaethon sei in diesen See gefallen; es stünden aber in demselben viele Schwarzpappeln, denen der Bernstein entfalle“ enthält zwei verschiedene Mitteilungen, deren Zusammenhang erst im Lichte der hier verschwiegenen Fortsetzung des Mythos erkennbar ist. Die Ergänzung, wie sie etwa aus der oben angegebenen Stelle des Apollonios Rhod. zu entnehmen ist und in der die Bernsteintropfen als Tränen der in Schwarzpappeln verwandelten Schwestern des Phaethon erklärt waren, drängt sich unwillkürlich auf. Die Quelle muß hier vollständiger gewesen sein. Der Redaktor der Mirabilien hat gestrichen, weil es ihm auf die naturgeschichtlichen Paradoxa, nicht auf das Mythologische ankam.

Man wird geneigt sein, aus diesem Sachverhalt zu folgern, daß P. S. hier überhaupt nicht von Ps.-Arist. abhängig sei, sondern mit ihm auf eine gemeinsame Quelle zurückgehe. Ein gleiches Verhältnis ließe sich dann auch für die übrigen mit ps.-aristotelischen Mirabilien zusammentreffenden Stücke vermuten. Diese Vermutung wäre nicht ganz ohne Stütze in dem sonstigen Inhalte des Gedichts. Betrachtet man die Partie V. 147—158, so erkennt man, wie dieselbe in sich und mit dem Hauptteil des Gedichtes wohl zusammenhängt. Nachdem im Vorausgehenden zunächst Feuer-, dann Wasserparadoxa behandelt sind, folgen hier solche Erscheinungen, bei welchen Feuer und Wasser zugleich eine Rolle spielen: eine Öffnung ergießt im Sommer Feuer, im Winter Wasser, ein Fluß enthält brennende Steine, deren Flamme durch Fächeln vermindert, durch Aufguß von Wasser — P. S. sagt dafür allerdings Blut; darüber sogleich — verstärkt wird; einer Öffnung entströmen Feuer und Wasser zugleich. Mit diesem letzten Paradoxon bahnt sich P. S. nicht ungeschickt einen Weg zum Schlusse, der die in der Mischung und Verflechtung der Elemente zutage tretende Allmacht Gottes preist. Geht man von V. 147 rückwärts, so trifft man zunächst

auf ein Mirabile, das auf den ersten Blick keinen Zusammenhang mit dem Folgenden zu haben scheint: aus einem Steine flammt Feuer auf, das durch Öl gelöscht wird. Es ist aber ohne Zweifel derselbe Stein gemeint, von dem Plin. nat. hist. 33, 5, 30 § 94 (vgl. übrigens auch ebenda 36, 19, 34 § 141; 36, 23, 53 § 174 und die Stellen bei Beckmann, Ausg. d. Mirabil. S. 258 f.) berichtet, daß er durch Wasser entzündet, durch Öl gelöscht werde. Also hier wieder, wie V. 151 ff., eine Rollenvertauschung, bei welcher Feuer und Wasser in ihren gegenseitigen Beziehungen in Betracht kommen. Gehen wir noch einen Schritt zurück, so finden wir V. 139 ff. ein Paradoxon, das tatsächlich nicht in diesen Zusammenhang paßt: ein Fels birgt inneres Feuer, das sich gewöhnlich nur in aufsteigendem Rauche ankündigt, aber durch Aufguß von Öl zum Aufflammen gebracht wird — also ein reines Feuerparadoxon, als welches es bei Ps.-Arist. (c. 36) auch seinen Platz inmitten anderer Feuerparadoxa erhalten hat. Und doch begreift man, warum es bei P. S. hier steht. Es ist mit dem folgenden Wunder durch die Rolle verbunden, welche bei beiden das Öl spielt. Die beiden Mirabilien sind Gegenstücke: im einen reguläre, feuernährende, im andern irreguläre, feuertötende Wirkung des Öles. Durch die Betonung dieses Gegensatzes erklärt sich auch, daß im zweiten Paradoxon die von Plinius berichtete Wirkung des Wassers unterdrückt worden ist. Das zweite hierher gehörige Wunder (143—146) hat also, scheint es, das erste nicht hergehörige (139—142) nach sich gezogen. Nun findet sich das nachziehende nicht bei Ps.-Arist. (c. 41 kann nicht Quelle für P. S. sein); Grund genug, zu vermuten, daß auch das nachgezogene einer andern Quelle entstamme. Ebenso ist in der oben besprochenen Partie 147—158 das Stück 157 f. Ps.-Arist. fremd (eine Parallele bietet die von Huet nachgewiesene Stelle Achill. Tat. 2, 14, 7 p. 69, 12 ff. Herch.). Angesichts des in dieser Partie herrschenden guten Zusammenhanges wird man eher an die Benutzung einer mit Ps.-Aristot. gemeinsamen vollständigeren Quelle, als an die einer späteren Quelle denken, welche nachträglich Ps.-Arist. ergänzt hätte.

So naheliegend diese Vermutungen sind, so erweisen sie sich doch als unhaltbar, wenn anders Westermans auch von Apelt (Aristot. quae feruntur de plantis, de mirabil. auscult. etc. ed. O. Apelt, Lipsiae 1888, prol. p. V) geteilte Ansicht über die Überlieferung der ps.-aristotel. Mirabilien (*Παραδοξογράφοι*, praef. p. VI) richtig ist. An zwei Stellen hat P. S. in ps.-aristotel. Paradoxen nicht den ursprünglichen Text, der auch der der Quelle sein könnte, sondern Lesarten einer geringeren Überlieferung. V. 42 schreibt er *Πυράνη* nach dem Ps.-Arist. 35 von

K<sup>a</sup> N<sup>a</sup> (BC bei Westerm.) gebotenen *Ψιττακῆ*, während die beste Überlieferung *Ψιττανίγη* bez. *Ψιττακήγη* oder *Ψιττακηγή* hat. V. 155 liest man bei P. S. *αἷμα; αἵματι*<sup>1)</sup> schreibt eine jüngere Hand in S<sup>a</sup> c. 115, während die sonstige Ps.-Arist.-Überlieferung, soweit bekannt, *ὕδατι* bietet.<sup>2)</sup>

Bern.

Karl Praechter.

## Die römischen Quellen des salmasischen Johannes Antiochenus.

### I. Eutrop und Ammian.

Mit einem Anhang zur Textkritik der Scriptores Hist. Aug.

Eine wichtige Eigentümlichkeit der Salmasiana in den die Kaisergeschichte behandelnden Exzerpten besteht darin, daß nach einem langen Abschnitt, in dem fast nur griechische Quellen sichtbar sind, plötzlich in dem Abschnitt, der über Carus und die folgenden Kaiser handelt (Müller FHG IV Fr. 161, 167, 171, 178 = Cramer Anecd. Paris. II S. 398, 6 — S. 399, 28), römische Quellen aufs stärkste hervortreten, nämlich Eutrop und Ammian. Aus Eutrop stammen zwei Bruchstücke, die Müller zu IA Fr. 161 Salm. bestimmt hat; aus den uns erhaltenen Büchern Ammians, die erst mit Constantius einsetzen, stammen drei Fragmente, auf die ich in der B. Z. VI S. 328 und VII S. 585 hingewiesen habe und unten S. 28 zurückkommen werde. Diese Eigentümlichkeit der Salmasiana läßt sich auch bei den Chronisten nachweisen, welche den salmasischen Johannes Antiochenus benutzt haben, weniger bei Manasses, der die Kaiser von Caracalla bis Carin übergangen und die Geschichte Diocletians und Konstantins nur vom Standpunkte eines christlichen Chronisten behandelt hat, in überraschender Weise dagegen bei Zonaras und bei den Vertretern der Epitome: bei Leo, Kedren und Theodosios Melitenos, bei letzterem allerdings nur zum Teil, weil er erst mit Konstantin dem Großen einsetzt.

Ich gebe zuerst eine Quellenanalyse desjenigen Abschnittes, der die Geschichte vom Tode des Kaisers Probus bis zum Emporkommen Diocletians behandelt. Man vergleiche die mit Quellenangaben versehene Darstellung in Bernhardts „Geschichte Roms von Valerian bis zu Diocletians Tode“ I S. 245 ff., in Schillers „Geschichte der röm. Kaiserzeit“ I 2. Abt. S. 881/5, in Tillemonts „Histoire des empereurs“ III u. IV. Die Ereignisse, die hier in Betracht kommen, sind kurz folgende. Nach dem Tode des Kaisers Probus erlangt Carus die Kaiserwürde, der alsbald seine beiden Söhne, den nichtsnutzigen Carin

1) Die Änderung von *ὕδατι* in *αἵματι* erfolgte wohl durch einen Leser, der daran Anstoß nahm, daß die im Flusse befindlichen Steine noch mit Wasser besprengt werden sollen.

2) Die von K. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.<sup>2</sup> S. 548, erwähnten Scholien des Cod. Vind. theol. 203 Nessel fol. 153 r<sup>o</sup> f. konnte ich dank der Liberalität der Verwaltung der k. k. Hofbibliothek hier in Bern einer Prüfung darauf unterziehen, ob sie für die oben berührten Fragen irgendwelchen Ertrag liefern. Das Ergebnis war ein negatives. Es sind mit geringfügigen Abweichungen die von Lessing S. 209 bis 212 abgedruckten Bemerkungen zuzüglich der von Lessing in den Anmerkungen nach Vulcanius mitgeteilten (von Varianten notiere ich: zu 94 *ἦγονν ἐν ἀσπέτρῳ τόπῳ τιθείης*, womit Lessings Vermutung bestätigt ist; zu 51 *θείου μετέχοντας ἦγονν τείφης*; zu 76 Z. 4 *σύγχυσις πρόχυσις πρόχυσις*; zu 90 Z. 7 *καὶ σφητίας*; zu 158 *ὥσπερ ἐπὶ τοῦ κρόπτα τοῦ κρόβδην οὕτως ἐπὶ τοῦ μίσγω τὸ μίγδην*; zu 164 *ἦγονν διοικῶν κυβερνῶν*). — Ich notiere noch die wenigen Abweichungen im Texte des P. S. von Lessing: 2 *θερμὸν* | 5 *γάνυσμα* | 15 *δ' ἐκείθεν* | (39. 40 Interpunktion: *κινήσει οἶδεν φέρειν τοιαῦτα*) | 45 *ἠραυλέων*, über *ε* von 1. Hd. *ει* | 49 *ἀπεγγές ἐστιν* | 61 *πηγῶν* | 65 *πίδαξ* | 71 *ψόφφ* | 78 (*δυστοροῦσιν* [Druckfehler bei Lessing]) | 94 in *αἰθριάζοις* ζ in Korr.? | 95 *κρυσταλόπηκτον* | 114 *ν* in *συμμάτων* von 1. Hd. beim Schreiben korr. aus *η* | 126 *δὴ* | 128 *τάλλα* | 140 *κρόπτα* | 152 *αἰε]* *ὡς ει* | 161 *οὕτως* | in *φύσεις ει* aus *ι* von 1. Hd.? | 168 *φροσίν*.